

„Bildung (umschreibt) schlechthin das Programm der Menschwerdung durch die geistige Arbeit an sich und an der Welt.“ (K. P. Liessmann)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Wiener Philosoph Konrad Paul Liessmann hat in einem furiosen Essay das gesellschaftliche und politische Verständnis von Wissen und Bildung als eine „Theorie der Unbildung“ – so auch der gleichnamige Buchtitel – gebrandmarkt. Was in publikumswirksamen TV-Quiz-Shows und in schulischen wie universitären Wissensinstitutionen abläuft, ist nicht mehr nur Halbbildung, sondern „die Abwesenheit jeder normativen Idee von Bildung“ (9). Während Wissen in der humanistischen Tradition noch als Prozess der Selbstwerdung normiert wurde, ist es heute ein „Produkt“, dem es um das glatte Gegenteil von Bildung geht: „Du sollst nicht erkennen“ (149). Denn Bildung „taugt nicht zur Kompensation verlorener Utopien, und ist schon gar kein Garant für das reibungslose Funktionieren effizienzorientierter Ökonomien.“ (51)

Das Christentum stellt seit antiken Zeiten den Anspruch, eine Bildungsreligion zu sein. Der den Menschen bildende Glaube ist weder Vertröstung noch Perfektionierung, sondern eine *paideia*, wie Irenäus von Lyon schrieb: sie lässt jenes authentische „Eben-Bild“ wiedergewinnen, das der Mensch „jenseits von Eden“ verloren hat, in Jesus Christus aber wiederfinden kann. Solche „Eben-Bild-ung“ gelingt durch Menschwerdung. Wo aber steht heute die christliche Religion gegenüber diesem Bildungsanspruch? Und wie vermittelt er sich mit der heutigen Wissensgesellschaft? Was heißt Bildung im Kontext von Schule und Gemeinde-Katechese, Theologiestudium und interkultureller Begegnung? Der Themenschwerpunkt von Heft 2/2010 greift einige Aspekte dieser zentralen Kategorie auf.

Der Linzer Philosoph *Michael Hofer* eröffnet das aktuelle Heft mit der leitenden Fragestellung: Information versus Bildung? Den Wissens- und Bildungsbegriff analysierend, kommt er zum Ergebnis: „Bildung ist ... etwas Umfassenderes als Aufklärung, da es sich um einen Prozess der Gestaltwerdung handelt. Nicht etwas bildet man an sich, sondern durch Bildung wird man etwas. ... Bildung kann deshalb nur bis zu einem gewissen Grad ‚gesteuert‘, jedenfalls nicht standardisiert und evaluiert (oder was sonst noch alles die Bildungsinstitutionen derzeit beschäftigt) werden“ [122].

Der Duisburg-Essener Religionspädagoge *Rudolf Englert* warnt in seinem Beitrag: „Vorsicht Schlagseite!“ vor Einseitigkeiten und Reduktionen des Bildungsbegriffs. Er bricht eine Lanze für ein umfassendes Bildungsverständnis, das religionspädagogisch noch viel stärker in den öffentlichen Diskurs eingebracht werden muss. Ein Schlüsselsatz seines Beitrags lautet: „Was aus jemandem wird, entscheidet sich in hohem Maße nicht an dem, was man ihm in guter Absicht als Förderung zukommen lässt, sondern an dem, was man ihm gedankenlos in seinem Lebensalltag vorenthält“ [129]. Bildung ist die selbstreflexive Fähigkeit, sein eigenes Menschsein im Kontext von Kultur und Gesellschaft zu erkennen; das heißt, der Bildungsbegriff darf nicht „kampflos den pragmatischen Reduktionisten aus den Wirtschaftsverbänden und Handwerkskammern“ überlassen werden.

Die Tübinger Theologen *Albert Biesinger* und *Matthias Gronover* fragen in ihrem Beitrag im Rahmen eines „Dialogs mit den ‚Zeichen der Zeit‘“ nach der Ver-

ortung der Gemeindekatechese. Wenn kompetent durchgeführte Gemeindekatechese „religiöse Erziehung und Bildung in Beziehungen“ ist, sollte selbige als „Familienkatechese“ konzipiert werden. Dabei religionssoziologischen Erkenntnissen Rechnung tragend – kirchliche Bindungen sind stark von familiären Verhältnissen beeinflusst –, verorten die Autoren eine solche Katechese beispielhaft in der Taufkatechese, in der Entfaltung von Kommunikationsqualitäten in der Gemeinde und in einer basiskirchlichen Wahrnehmung der Anwesenheit Gottes in den Familien.

Ein qualifizierter Ort der religiösen Bildung sind theologische Fakultäten. Wie aber steht es tatsächlich um den Bildungsanspruch der Theologie? Diese Fragen untersucht der Dortmunder Theologe *Norbert Mette*. Seine Antwort lautet zusammengefasst: „Theologisches (Nach-)Denken ... ist nur dann bei seiner Sache, wenn es über die Grenzen der eigenen Wissenschaft im engeren Sinne hinausschaut.“ [145f.] Es gilt, im Studium durch eine entsprechende Ausrichtung der Lehrveranstaltungen, „Brücken bauen zu lernen, es zu ermöglichen, wie das, was in den Naturwissenschaften oder etwa in der Germanistik gehört wurde, mit dem, was in der Theologie studiert wurde, in Verbindung zu bringen.“ [146]

Religiöse Bildung kann heute nicht mehr ohne interkulturelle und interreligiöse Verständigung bleiben. Der Freiburger Theologe *Wilhelm Schwendemann* legt in seinem Beitrag: „Bildung und interreligiöser

Dialog“ die These dar: Bildung als Vermittlung von Selbst und Welt sowie von Selbst und Gott liegt „im Verstehen des Fremden und des Selbst begründet. Im Verstehen wird das Fremde jedoch nicht einverleibt, sondern subjektiv befragt und rezipiert. Sofern dieses Verstehen des Fremden nicht einverleibt wird, hält es die Erinnerung an das eigene Humanum wach und erinnert die christliche Tradition an das *fremde* Fleisch gewordene Wort Gottes“ [148]. Die dialogische Begegnung mit den Andersgläubigen muss auf dieser Grundlage aufbauen.

Den letzten Beitrag zum Themenschwerpunkt bringt die Münchner Philosophin *Beate Beckmann-Zöller* ein. Sie legt bildungsfördernde Impulse des christlichen Glaubens frei, etwa den „imago-Dei-Begriff“, die „imitatio Christi“, die den „menschlichen Menschen“ zum Ziel haben. Dieser Mensch ist für die Autorin der „freie Mensch“ – in diesem Ideal aber koinzidieren das humanistische und das christliche Bildungsideal.

Liebe Leserin, lieber Leser: Der Bildungsdiskurs ist derzeit von gegensätzlichen Wahrnehmungen geprägt: Für die einen läuft er ins Leere, für die anderen wird er verschwiegen und vergessen. Zwischen diesen Extremen muss eine theologische Orientierung am Bildungsbegriff hindurchsteuern. Wir wünschen Ihnen wieder anregende Impulse bei der Lektüre.

Im Namen der Redaktion
Franz Gruber

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Echter, Kohlhammer sowie Friedrich Pustet bei. Wir bitten um Beachtung.

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Prof. Dr. theol. Dr. theol. habil. Peter Hofer; Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler
